

# „Erschreckendes Kapitel deutscher und lokaler Geschichte

## Gedenkstein für erschossene Fremd- und Zwangsarbeiter an die Stadt übergeben

**SECKENHEIM/RHEINAU.** Es waren 18 ausländische Fremd- und Zwangsarbeiter, die Ende März 1945 am Rangierbahnhof Seckenheim auf dem Rheinauer Pfingstberg hingerichtet wurden. Auch in den Lauerschen Gärten in M 6 wurden unmittelbar vor dem offiziellen Kriegsende drei Männer an der Mauer erschossen, weil sie am Kaufhaus Vetter in N 7 die weiße Fahne hissten.

Der Gedenkstein auf dem Pfingstberg macht als Erinnerungszeichen erstmals die Endphasenverbrechen des Nazi-Regimes in Mannheim sichtbar. „Ein Denkmal für Zwangsarbeiter, die es in Mannheim in großer Zahl gegeben hat, und von denen viele ihr Leben verloren haben. Nicht nur durch die Erschießung hier am Rangierbahnhof, sondern auch, weil ihnen der Zugang zu den Schutzbunkern verweigert wurde und viele so bei Luftangriffen in ihren Baracken ums Leben kamen“, so Prof. Dr. Ulrich Nieß über ein erschreckendes Kapitel deutscher und lokaler Geschichte. Der Leiter des Marchivum war am 24. Juni an den Ort des Geschehens gekommen. Dort sollte eigentlich 2020 und damit 75 Jahre nach Kriegsende an die Geschehnisse erinnert

werden. „Doch Corona verhinderte dies“, so Traudl Gersbach und Wilhelm Stamm vom Heimatmuseum Seckenheim. Als Verein habe man jedoch unbeirrt an diesem Projekt festgehalten mit dem Ziel, die Erinnerung wach zu halten. „Damit sich so etwas nie mehr wiederholt“, so die Vorsitzende Gersbach.

Die Männer wurden erschossen, weil sie sich – wie sicher mehrere hundert deutsche Bürger aus Mannheims Süden und Südosten, aus den rund tausend dort gestrandeten Güterwaggons, gefüllt mit Mehl, Zucker, Grieß, Nudeln und anderen Waren, bedienten, was offiziell bei Todesstrafe für alle verboten war. Nach übereinstimmenden Aussagen von Zeitzeugen wurden die Plünderungen geduldet, sofern diese durch Deutsche erfolgten. Im März 1945 waren zur Bewachung der Züge Männer der Feldpolizei – im Volksmund „Kettenhunde“ genannt – abgestellt worden. Zu erkennen waren sie an silberfarbenen Plaketten an ihrer Uniform. Diese sprachen die Plünderer auf ihre Staatsangehörigkeit an. Wenn sie an der Sprache erkannten, dass es sich um Nichtdeutsche handelte, wurde die jewei-



Ulrich Nieß (3.v.l.) übernahm den Gedenkstein von den Hauptakteuren Traudl Gersbach (2.v.l.), Dr. Peter Koppenhöfer (Mitte) und Wilhelm Stamm (hinten rechts).

Foto: Trinkaus

lige Person festgenommen, in einen Schuppen eingesperrt oder sofort erschossen. Die Erschießungen polnischer, russischer, ukrainischer und französischer Zwangsarbeiter können auf den Zeitraum vom 27. bis 29. März 1945 fixiert werden. Am 30. März 1945 (Karfreitag) befreiten die amerikanischen Truppen Seckenheim.

Die Leichen von insgesamt 18 Ermordeten, darunter sechs Franzosen, die übrigen Osteuropäer, davon vier aus der Ukraine, lagen an zwei Stellen des Rangierbahnhofs. Ihre Namen sind teilweise bekannt, und mit Unterstützung des Marchivums sollen nach und nach weitere ermittelt werden. Von den Einheimischen hatte keiner die Erschießungen

selbst miterlebt. Dann meldete sich ein Zeitzeuge, der sich erinnerte, wie vermutlich SS- oder Gestapo-Angehörige die Zwangsarbeiter durch die Waggons verfolgt und erschossen hatten. Die meisten Opfer wurden wohl auf der Rheinauer Seite der Eisenbahnbrücke auf einem Hügel beerdigt. Mehrere Zeitzeugen berichten von einem Kreuz auf der Pfingstberger Sanddüne, das bis zum Neubau der Kloppenheimer Brücke 1977 sichtbar gewesen sein soll. Ein Franzose, Henri Diebold, wurde auf dem Friedhof in Rheinau beigesetzt und später in seine Heimatstadt St. Di überführt. Das geschehene Verbrechen ist im Jahr 2000 im Buch „Die Männer von Saint-Dié“ durch französische

und Seckenheimer Zeitzeugen benannt worden. Seitdem war bekannt, dass der Franzose Henri Diebold auf dem Rangierbahnhof erschossen wurde. Im Dezember 2019 veröffentlichte Liliane Jérôme ihre Forschungsergebnisse unter dem Titel „Tod in der Fremde“ mit dem Co-Autor Dr. Peter Koppenhöfer. Für Ulrich Nieß ist bemerkenswert, dass Polizei und Staatsanwaltschaft zwar nach den deutschen Plünderern forschten, das Verbrechen an den Zwangs- und Fremdarbeitern aber überhaupt nicht verfolgt, ja nicht einmal registriert wurde. Die Täter, die die Erschießungen zu verantworten hatten, kamen in den Nachkriegswirren also unbehelligt davon.

„Als es klar war, dass hier ein für Mannheim einmaliger Massenmord stattgefunden hat, drängte sich für die Seckenheimer Initiative um das Heimatmuseum ein Denkmalprojekt geradezu auf“, so Dr. Peter Koppenhöfer, der noch einmal an die Entstehung der Initiative erinnerte. „Dieses Projekt war dank der Zusammenarbeit zwischen Seckenheims ehrenamtlichem Engagement und der Erinnerungskultur der Stadt Mannheim sowie der namhaften Förderung durch die Heinrich-Vetter-Stiftung und von Steinmetz Heinz Ommert möglich“, so Nieß und dankte allen Beteiligten für ihr Engagement. Mannheims Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz würdigte das Projekt in einem persönlichen Schreiben: „Im Namen der Stadt Mannheim danke ich für Ihren Einsatz und Ihre Leistungen.“ Der Gedenkstein wird in die Obhut der Stadt übergehen. Sowohl Marchivum als auch Eigenbetrieb Stadtraum-Service sollen Erhalt und Pflege des Gedenkortes auch in Zukunft sichern. red/pbw



Bürgerschaftliches Engagement machte Planung und Umsetzung des Gedenksteins möglich.

Foto: Seitz